

Laibacher Zeitung.

Nr. 11.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 15. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 80 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Königgrätz erledigte Rathsecretärstelle dem Kreisgerichtsadjuncten Karl Prihoda in Kutteneberg verliehen.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsadjuncten Wenzel Blecha zu Chrudim zum Rathsecretär dafelbst ernannt.

Der Handelsminister hat den Rechnungsofficial der k. k. Centralseebehörde und Leiter des k. k. Hafen- und Seefanitätsamtes in Vissinpiccolo Daniel Morin zum Hafen- und Seefanitätscapitän in Vissinpiccolo ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die erledigten Lehrstellen, und zwar eine am Gymnasium zu Znaim dem Gymnasiallehrer zu Teschen Friedrich Slameczka, eine am deutschen Gymnasium zu Brünn dem Gymnasialsupplenten zu Wien Wendelin Förster, zwei am Gymnasium zu Jglau den Gymnasialsupplenten Joseph Hülsenbeck zu Brünn und Friedrich Schuberth zu Prag, dann zwei am katholischen Gymnasium zu Teschen dem Lehrer am Realgymnasium zu Stockerau Stephan Rapp und dem Gymnasialsupplenten zu Olmütz Eduard Kratochwil verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Eine rumänische Stimme über die Situation.

Bukarest, 7. Jänner. Inmitten der Bewegung welche Rußland an der untern Donau hervorzurufen strebt und worin es von Bratiano und Genossen eifrig unterstützt wird, dürfte es nicht ohne Interesse sein, eine rumänische Stimme zu vernehmen, wie sich dieselbe über diese Umtriebe äußert.

Gestatten Sie mir, die nicht vereinzelte Stimme als ein bedeutames Symptom zu bezeichnen, Sie werden auch daraus entnehmen, daß Fürst Carl nicht auf Rosen gebettet ist.

Die „Trompetta Carpaticor“ schreibt nämlich in ihrer jüngsten Nummer, nachdem sie die folgende Stelle aus der Rede Bratiano's als Einleitung gebraucht: „Wir sind ein Volk im Oriente, das mit den Slaven, Griechen und Bulgaren Jahrtausende hindurch zusammen existirt, und in den Zeiten des Glückes werden wir unsere Brüder sicherlich nicht vergessen, Wir haben

zwar noch mit niemanden ein Bündniß geschlossen, aber es gibt Bündnisse des Blutes, der Religion und der Freundschaft!“

„Wir wären mit andern Worten — schreibt die „Trompetta“ — nach der Anschauung Bratiano's Blutsbrüder des Panславismus mit den Russen, und folglich sind wir verpflichtet, unser Schicksal an jenes der Russen zu ketten.“

„Untersuchen wir nun doch, woher diese Brüderlichkeit rührt, was uns auf die Bahn des Panславismus gedrängt, ob derartige Bündnisse wirklich im Interesse Rumäniens gelegen sind, und weshalb die Sympathien für Rußland gerade nach der Schlacht von Sadowa und nicht schon früher in unserer Mitte entstanden sind.“

Nach längerer Ausführung gelangt das Blatt zu dem Schlusse, daß Preußen in seinem Streben nach der Vergewaltigung Deutschlands nothgedrungen auf den Zerfall Oesterreichs hinarbeiten müsse; daß Rußland in der Verfolgung seiner traditionellen Politik wegen der Eroberung und Slavisirung des Orients sich naturgemäß zum Allirten Preußens entpuppen müsse, und daß bei diesen zwei Strömungen des Pangermanismus und Panславismus die rumänische Völkerschaft, welche wie eine Insel auf diesem großen Ocean des Racenkampfes hingeworfen daliegt, folgerichtig ein Hauptziel dieser beiden Mächte werden mußte, um deren politischen Interessen zu dienen. Bratiano, fährt das Blatt weiter fort, war das Werkzeug, dessen sich Graf Bismarck und Gortschakoff bedienten, er war es, der den Fürsten Carl gewissermaßen als Vorläufer der kommenden Ereignisse hiehergebracht, und heute sind alle Masken dieses Reges fertig: Rumänien hat, nach der Ausdrucksweise Bratiano's, dieselben Interessen der Orthodorie wie Rußland, und so wären wir denn bereits inmitten des Racenkampfes hineingerathen.

Der Krieg ist näher als je, und wer immer in demselben siegen wird, wird Rumänien als Preis des Kampfes hinnehmen. Die uns von Europa übertragene Mission war, an der Donau einen Wall gegen den sich heranwühlenden Panславismus zu bilden. Diese Mission wird uns durch die Umtriebe der Rothen gewaltsam aus den Händen gewunden, und würde selbst der Norden in dem bevorstehenden Kampfe unterliegen, so werden denoch andere Völkerschaften an unsere Stelle treten, um diesen Wall zu bilden. Der griechisch-türkische Conflict datirt weder seit heute, noch ist es ein Kampf der Christenheit gegen den Islamismus, für welchen ihn Rußland so gerne hinstellen möchte. Er ist seit langem

bereits gehörig vorbereitet worden, und die bulgarische Bewegung, der Kampf auf Kreta, die Vorfälle in Serbien waren und sind nicht anderes, als eben so viele Winen, die Rußland gelegt hatte, um die orientalische Frage zum Ausbruch zu bringen.

Rußland propagirt lange genug die Idee des „Heiligen Krieges“ und wenn Bratiano sagt: „Meine Seele ist dort, wo eine Frage des Christenthums gegen den Islamismus sich zeigt“, so wissen wir jetzt, wen er unter dem Worte „Christenheit“ gemeint hat. Um die Explosion zu verhüten, haben die Westmächte die Pforte veranlaßt, mit Griechenland zu brechen, und Rußland, um den Ausbruch zu beschleunigen, stachelt Griechenland auf, die Fahne der Unabhängigkeit zu erheben. Bricht der Krieg zwischen beiden wirklich aus, so wird derselbe sich über die ganze Türkei verbreiten. Griechenland selber wird aber dabei nur im zweiten Plane bleiben, und Preußen mit Rußland auf der einen, und die Westmächte auf der anderen Seite werden den eigentlichen Strauß ausfechten. Dies ist die eigentliche Richtung des in Athen begonnenen Conflictes. Griechenland hat sich nur scheinbar in seinem eigenen Namen, in Wirklichkeit aber für Rechnung Rußlands erhoben.

Uns aber droht das traurige Schicksal, als Spielball russisch-preussischer Intriguen dereinst vernichtet zu werden. Und ein sogenannter „Patriot“ mußte es sein, der, um zu einer wichtigen Rolle zu gelangen, uns in dieses Unglück gestürzt und bis zum Heutigen mußten wir warten, bis uns Bratiano offenkundig erklärte, für wessen Rechnung er eigentlich arbeite. . . .

Es wird noch ein Tag kommen, an dem die Rumänen sich die Tage des türkischen Joches und der phanariotischen Auszugung zurückwünschen werden, um der gänzlichen Vernichtung unter preussisch-russischer Herrschaft zu entgehen, wir aber werden noch ein für alle Mal die Worte Bismarck's wiederholen, deren er sich im Verkehr mit rumänischen Staatsmännern bedient, um seine eigentliche Politik zu maskiren, und die Rumänen werden es schauernd vernehmen, daß in ihrer Mitte Individuen existiren, die mit kaltem Blute ihr Vaterland, das Erbe ihrer Kinder, für eine chimärische Stellung verrathen haben. (Deb.)

Landwirthschaftlicher Fortschritt.

I.

Mit 1. Jänner 1869 hat das k. k. Ackerbau-Ministerium die Leitung der Pferdezuchtanstalten übernommen und in einer Denkschrift seine Ansichten

Feuiffelon.

Böhmische Gestalten.

(Schluß.)

In die Dämmerung des Coups blickte bald der leuchtende Morgen. Ich hatte noch meinen grünen „Judenbart“ über dem Haupt der Grisette in meinem Gedanken. Da stieg auf der Haltestation ein Greis ein, der sich mit einem thatsächlichen Judenbarte zu präsentiren schien. Er kam aus dem Böhmerwalde von Neuern her und kannte den böhmisch-wäldischen Fuhrmann.

Nun sprach der Böhmerwald und nun horchte das Erzgebirge.

„Wie stehen sie denn?“ —

„Gut“, lautete die lakonische Antwort.

Es war abermals leichte Waare, von deren Stand sie sprachen, die aber immer mehr fliegt als sie steht, eine leichtere Waare als alle Spitzenwaaren der Welt. Es war die — Bettfederwaare.

Der Abnehmer mit dem großen traurigen Auge, der bei jeder Bewegung ein Flockenmeer von Federn aufwirbeln ließ, da er neben einem Federsack saß, den er so zu sagen losend umhalste, sprach in wohlgeheiter Rede von den vornehmsten Häusern des Federhandels in Neuern und verglich sie mit denen in Pest. Auch sprach sehr gewandt von den Geschäften in Genf und Luzern und in der italienischen Schweiz. Er war in der That in der Schweiz so zu Hause wie im Böhmerwalde. Und so hatten sich in diesem Moment wiederum die Schweizer-Alpen mit dem böhmisch-wäldischen Hochland verbrüderet. Flügge gewordener Federnflaum bildete

eine an hundert Meilen lange Kette durch die Käste, Federflaum zwischen Neuern und Genf, zwischen den kaltrauen Osserspizzen und den violetten und rosigen Alppizzen Savoyens.

Nun kam auch noch auf einer Nebenstation vom Fuße des Böhmerwaldes ein Dritter hinzu. Er führte einen zwerghaften Knaben am Arm. Dieser Kobold sah häßlich aus und doch war er der Stolz und die Hoffnung seines Vaters.

Der Fuhrmann kannte Vater und Sohn.

„Was macht denn Eiler G'spann?“ frug der Fuhrmann den Altknaben, satirisch lachend.

„Meine G'spann hab i Weib meiniges überlassen“ — wälzte im gebrochenen Deutschböhmisches der Stachauer.

Das Gespann, dessen der stolze Besitzer zweier schwerfälligen Pinzgauer gedachte, war nämlich ein Hundegespann, das die Stachauer vor ihr Wägelchen spannen, auf welchem sie Steingut, Holz- und Glaswaare in die Welt führen.

„Hab' sich andres G'schaft mit Bub“ — war die spannende Devise, die er nun ausgab. Er wies uns vorerst einen Brief von einem „Riesinnen-Vater“ und dann einen zweiten von einem Bombardonbläser, der an ihn als den „Zwerg-Vater“ gerichtet war.

Der Principal eines Wunderkabinetts versprach dem Vater jenes Zwergleins, das grinsend neben uns saß, goldene Berge. Der Zwerg wurde täglich sauber gewaschen werden, da ihm vornehme Herren in den Haaren wühlen und auf die Wanglein klopfen. Nebstdem werde er vortrefflich gefüttert und auch noch anderweitig vornehm erzogen werden, ja man werde ihm sogar einen französischen Sprachmeister halten. Ein rothes Sammetjäckchen liege bereits für ihn bereit.

Für diese Entäußerung und Ueberlassung seines

Kindes wurden dem Vater auch noch allvierteljährlich 20 fl. in Aussicht gestellt.

Peps wurde nun also aus der einsamen Böhmerwalds-Idylle, wo er so gemüthlich dem Hundege-spann vorstand, in das Zaubermärchen eines kosmopolitischen Wunderkabinetts versetzt.

Aus der activen Thierquälerei wurde ein passiver Menschenhandel.

Uns interessirte zunächst zu erfahren, wie der Besitzer des Wunderkabinetts — ein Holländer — auf dieses Kind eines Hinterwäldlers gestoßen war. Der Vermittler dieses Geschäfts war zu allererst ein Musfakant aus dem Böhmerwalde gewesen.

Es war in einer Schweizerstadt, wo der Musikant in dem Orchester einer Kunstreiterei Bombardon blies. Da hörte er zufällig von dem Wundercabinet und der Riesin, und erkannte bald in der letzteren — eine böhmische Landsmännin, wiewohl sie als „Nordlandsriesin“ ausgerufen und angepriesen wurde.

Zufälligerweise war aber in diesem Zeitpunkte trotz aller honneten Behandlung das neben der Riesin durch etwa fünf Jahre fungirt habende Zwerglein eines Tages vor Heimweh verkommen, wie et'a neben einer Elefantin ein Murmeltier absteht. Selbstverständlich sah sich die Riesin eiligt wieder um einen neuen Zwerg, wie um ein frisches Spielzeug um, und der Landsmann der Riesin sprach ihr nach einer rührenden Erkennungs-scene von einem Zwerglein in seinem Heimatsorte in Böhmen.

Der wackere Bläser auf dem Bombardon war nun natürlicherweise der erste briefstellerische Vermittler, so bald er nach Hause kam, in diesem kleinwinzigen Menschenhandel geworden.

Vorerst mußte ein gewissenhaftes Schneidermaß von dem „weißen Kiliputaner-sclaven“ abgenommen und

ausgesprochen, in welcher Art und Weise es die Pferdezucht Oesterreichs zu fördern bestrebt sein wird. Diese Denkschrift, welche auch der oberösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft mitgetheilt wurde, betrachtet die Pferdezucht als einen integrierenden Bestandtheil der Landwirtschaft, als eine Hilfsquelle der Wehrhaftigkeit des Staates und als Produktionszweig für den Handelsverkehr. Der Organismus, mittelst dessen das Ackerbau-Ministerium auf die allgemeine Landes-Pferdezucht fördernd einwirken will, sind die Landgestüte. Das Landesgestüt begreift den gesamten Stutenstand eines Landes; die von der Regierung aufgestellten Beschäler; die von den Organen der Regierung gekörten und lizenzierten oder subventionierten Deckhengste. Die Landesgestüte haben für die Beschaffung verlässlicher Anhaltspunkte und Directive zu sorgen für das, was die Regierung zur Hebung der Pferdezucht vorsehen muß, über die Schläge, welche zu erhalten, über die Wege, wie diese zu verbessern, über Quantität und Qualität der aufzustellenden Beschäler, deren Vertheilung im Lande; die Ausrangierung der unbrauchbar gewordenen, die Auswahl, Prämierung, Subventionierung oder Lizenzierung der Privatbeschäler; die Durchführung einer genauen Kontrolle über das Entsprechen der aufgestellten Beschäler; die Durchführung aller in Bezug auf Pferdezucht zu erlassenden Gesetze und sanitären Maßregeln. Die Leitung und Ueberwachung dieser Landgestüte soll einem General-Stallmeister und vier von Sr. Majestät dem Kaiser zu ernennenden Landes-Stallmeistern anvertraut werden. Die Landesstallmeister haben ihren Amtssitz in den betreffenden Hauptstädten, n. zw. einer für Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain nebst dem Küstenlande und Dalmatien; einer für Böhmen; einer für Mähren und Schlesien, und einer für Galizien.

Bildung der Volksschullehrer.

Durch das neue Schulgesetz macht Oesterreich abermals einen entscheidenden Schritt nach vorwärts. Hoffentlich wird sich allmählig die Ansicht festsetzen, daß Oesterreich unter allen Culturstaaten Europa's eines der gediegensten und liberalsten Schulgesetze besitze. Bekannt mit dem Wesen und den Einrichtungen der Volksschulen in den meisten Staaten des Festlandes, fallen wir dieses Urtheil auf Grund einer langjährigen Lehrpraxis an verschiedenen Unterrichts-Anstalten des In- und Auslandes. Wird auch dieses Schulgesetz in der Folgezeit manche Wandlung erfahren, werden Einzelheiten fallen, andere hinzukommen; das Fundament ist ein durchwegs solides, dem schon deshalb großes Lob gebührt, weil in allen seinen Theilen dem Principe der rührigen Selbstentwicklung der Volkswohlfahrt entscheidende Rechnung getragen ist.

Die Volksschullehrer bedürfen der ferngediegensten Bildung, und zwar in Bezug auf ihr fachliches Wissen und Können, sowie hinsichtlich dessen, was die Gegenwart im socialen und politischen Leben von allen wahrhaft Gebildeten fordert.

Als künftig in den Volksschulen zu lehrende Gegenstände verzeichnet der Entwurf des neuen Schulgesetzes: Religionslehre, Geschichte, Geographie, Naturlehre (Physik, Chemie), Naturgeschichte, Sprachlehre, Schreib-

ben, Zeichnen, Größen- und Formenlehre, Turnen, Landwirtschafts- und Gewerbekunde, Gesang. In allen diesen Fächern muß der Lehrer bewandert, beziehentlich geübt sein. Freilich will das in den Augen vieler nur wenig sagen; versteht ja doch jeder etwas davon und wenn es eben auch nur Bruchstücke sind, er vermag mindestens darüber zu schwärzen. Das kann aber weder dem Lehrer noch der Volksschule genügen, denn beide haben mit dem Unterrichte zu schaffen. Das Unterrichten der Kinder aber, und namentlich das Unterrichten von Massen ist eine Kunst, die wie jede andere gelernt werden muß. Dazu gehört, daß der Volksschullehrer nicht bloß in den zu lehrenden Fächern bis zu einem Ausmaße zu Hause ist, welches die Volksschule bieten kann und soll, sondern er muß des Stoffes im Zusammenhange mächtig sein und deshalb mehr wissen und können, als er zu lehren hat. Aber auch das ist nicht genug. Der Lehrer bedarf der Fertigkeit, den in speciellen Fällen geeigneten Stoff des Unterrichtes auszuwählen, ihn nicht nur allgemein verständlich vorzutragen, sondern auch den Verhältnissen und der Individualität seiner Schüler anzupassen. Dem Umfange nach muß die Schule jedem Schüler ein ganzes bieten, das im bürgerlichen Leben für die Mehrzahl des Volkes anreicht, der Weiterbildung aber zur sicheren Basis dient. Um dahin zu gelangen, darf der Volksschul-Unterricht nicht ein bloß handwerkmäßiges Lernen sein, sondern er muß auch die jeder Disciplin eigenen Bildungselemente zu Gunsten der Gesamt-Erziehung der Jugend hervorheben, sie jedem Kinde durch rationelle Methode ebenso leicht genießbar wie verdaulich zu machen. An dem Lehrer ist es, dem Schüler jeden Gegenstand vollkommen anschaulich darzustellen. Alles, was in die Schule gehört, selbst das Lernen muß gelehrt und ohne Benützung der verwerflichen Verurtheile, doch die Arbeit des Lernens möglichst erleichtert werden.

Um dies zu können, ist dem Lehrer noch anderes Wissen vonnöthen, das er in der Schule unbedingt braucht und nur durch unumgängliche und anhaltende Studien erlangen kann. Dahin gehören Anthropologie, Pädagogik als angewandte Erziehungs- und Unterrichtslehre, Literatur und Logik.

Die geachtliche Verwaltung eines Lehramtes fordert demnach eine Lehrerbildung, wie sie selbst viele Freunde der Volksschule sich nicht gestehen wollen und deshalb der letzteren oft Urtheile an den Kopf werfen, die unter den bestehenden Verhältnissen ebenso hart wie ungerecht sind. Halbbildung, Dünkel, Arroganz der jungen Lehrer, denen man nach zwei, ein, ja halbjähriger Bildung den Unterricht der Jugend anvertraut, sind nicht weniger natürlich, wie die Klagen über unsere Volksschulen, deren Mangel den Lehrern zur Last gelegt werden. Wenn daher unsere Kleinen gerade von den gewissenhaftesten Lehrern förmlich maltrairt, den begabtesten Schülern die Lust zum Lernen vergällt und der allgemeinen Oberflächlichkeit Thor und Thür geöffnet wurden, so lag dies vorzugsweise an der Ungunst der zeitlichen Verhältnisse des Lehrerstandes. Man frage nur die Braven, denen die mangelhaften Erfolge des eifrigsten Strebens Herzeleid verursachten, welche Mühen, welche Anstrengungen und Entbehrungen ihnen die nothdürftige Ergänzung ihres Wissens und Könnens kostete, und alle Billigdenkenden werden ihnen achtende Anerkennung zollen.

Der Lehrerberuf hat aber noch eine andere Seite. Auf dem Lande und in kleineren Städten gehören die Lehrer zu den hervorragenden Persönlichkeiten, deren Gesammthaltung in moralischer und intellectueller Beziehung vielfach maßgebend ist und dem öffentlichen Urtheile unterliegt. Wir haben von einem im Schulfache ganz tüchtigen Lehrer sagen hören: „Ja, unser Schulmeister ist sehr ein braver Mann, aber vor dem Schnitte weiß er nicht einmal, ob auf einem Grunde Gerste oder Hafer steht.“ So einseitig dieses Urtheil klingt, so bezeichnend ist es für das, was man von dem Lehrer fordert: er soll von Allem, was zum menschlichen Wissen gehört, wenigstens sprechen, und zwar verständlich sprechen können. Und rechnet man hinzu, wie vieler Augen auf ihn schauen, wie oft in den verschiedensten Angelegenheiten des Lebens bei ihm Rath und Aufklärung gesucht, wie er als Ausleger von Gesetzen, Verordnungen, Erlassen, Maßregeln und Veranstaltungen in Anspruch genommen wird, welchen Einfluß er auf Vertilgung der Vorurtheile, des Aberglaubens, auf die Hebung echter Religiosität, auf die Liebe zu Firt und Vaterland, auf die Achtung vor Gesetzen und Obrigkeiten, auf Verständnis politischer und kirchlicher Einrichtungen, auf die Sitten und Gebräuche auszuüben vermag, wie viel er nützen oder schaden kann, so ist mit Recht zu wünschen, daß jeder Lehrer ein Mann von überwiegender Intelligenz, von lauterem Gefühle, von ernstem Willen, kurz, ein ausgemacht tüchtiger und zuverlässiger Charakter, sei. Nur ein solcher findet in der Erfüllung seines Berufes Befriedigung, nur ein solcher ist genügsam und bescheiden, nur ein solcher wird ebenso zuverlässige und treue Dienstboten und Unterthanen, wie milde, gewissenhafte und gerechte Herrschaften und Obrigkeiten erziehen. Es ist dies keine ideale Auffassung; wir zeichnen die absolute Nothwendigkeit. Kann der gebildete Bürger oder Landmann überhaupt oder auch nur in Sachen der äußern Cultur auf den Lehrer herabbliden, so ist dessen Ansehen und mit diesem seine Wirksamkeit untergraben. Alles und jedes kann der Lehrer freilich nicht lernen, aber sich auch außer der Schulstube auf anderen Gebieten zurechtfinden, das muß er verstehen.

Aus dem oben angedeuteten Umfange der Lehrerbildung ersichtlich zur Genüge, daß selbst unter den günstigsten Bedingungen und dem regsten Eifer der Lehrer und Zöglinge die Zeit von vier Jahren für den Besuch eines Seminars zur Vorbereitung auf den Lehrerberuf nur dann ausreichend genannt werden darf, wenn Haupt- und Glieder jeder Lehrerbildungs-Anstalt mit höchster Gewissenhaftigkeit ihre Pflicht erfüllen. (N. Fr. P.)

Von der Conferenz.

Berlin, 13. Jänner. Die „Provinzialcorrespondenz“ berichtet, man dürfe eine befriedigende Erledigung der Streitfrage durch die Conferenz erwarten.

Paris, 13. Jänner. Gestern fand die zweite Conferenzzitzung statt, in welcher eine Vertagung bis Donnerstag beschlossen wurde. Die Conferenz wurde mit der Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung ausgefüllt. Der griechische Bevollmächtigte war abwesend.

Der „Constitutionnel“ bedauert die griechischerseits erhobenen Formschwierigkeiten, hofft aber dessenungeachtet, die Conferenz werde das beabsichtigte Resultat erreichen.

Paris, 13. Jänner. Die „Agence Havas“ versichert, Rangabé sei noch ohne Instruction, ob er der Conferenz beizuhören solle.

Mehrere Conferenzbevollmächtigte ersuchten um Instructionen über ihr Verhalten, falls der Vertreter Griechenlands, Rangabé, bis zur nächsten Sitzung ohne Antwort aus Athen sein sollte.

Constantinopel, 12. Jänner. Der Großvezier antwortete auf die Note der Conferenz, daß die Ausweisung der Griechen bereits abgeändert, dagegen eine Abänderung der die griechischen Schiffe betreffenden Maßnahmen unmöglich sei.

Gladstone über Amerika.

In den amerikanischen Blättern macht ein Briefwechsel zwischen Gladstone und Edwards Lester, Verfasser des Buches „On the Glory and Shame of England“ (Englands Ruhm und seine Schmach), die Runde, welcher aus dem Jahre 1866 datirt und ein offenes Geständniß des neuen Premiers enthält, daß er mit seinen Ansichten über Amerika während des Bürgerkrieges im Irrthum gewesen sei. Gladstone, der die Veröffentlichung der Correspondenz gestattet hat, sagt in Erwiderung eines Begleitschreibens zu dem oben erwähnten Buche unter anderm:

„Ich weiß, daß Anmaßung und Selbstzufriedenheit zu unseren nationalen Fehlern gehören, daß wir etwas gedrückt werden müssen, um mich so auszudrücken, durch die Meinungsäußerungen anderer über uns, daß, je offener diese Aeußerungen sind, sie desto bessere Wirkung thun, und daß, wenn sie gelegentlich zu streng ausfallen, wir doch nicht ernstlich durch den Irrthum leiden, während wir andererseits bedeutenden Vortheil aus der Kritik ziehen können und sollten. In Betreff der von mir während des Krieges ausgesprochenen Meinung, daß Süden habe factisch seine Unabhängigkeit errungen, war ich, ich muß es gestehen, im Unrecht, insofern als ich

eiligst dem Holländerprincipal per Post übersendet werden.

Das gewissenhafte Höhenmaß wies zwar an Peps eine um vier Linien höhere Gestalt nach, als die — des seligen Pipi war; allein man rechnete darauf, daß Peps noch eingehen und mit den Jahren die anständige Kleinheit Pipi's erreichen werde, und ließ daher die Differenz von vier Linien dem Vertrage nicht zu Schaden kommen.

Als während dieser Erzählung im Waggon der Vermittler mit dem um viele Zolle größeren Bombardon als der Zwerg war, vor meine geistigen Sinntratt, erinnerte ich mich lebhaft einer andern Fahrt, einer Omnibustour nach dem bayerischen Tölz am Fuße der Alpen. So schmal als die Wege dort, so schmal auch die Wagen.

Wir bildeten bereits einen achtbaren Inhalt dieser himmelblau angestrichenen Hülle, die dem Namen „Omnibus“ nun im eigentlichen Wortsinne alle Ehre machte.

Da fand das unbewaffnete Spürauge des Conduc-teurs noch eine Lücke, die ausgefüllt werden mußte durch einen zwar dünnen böhmischen Bombardonbläser, dessen Instrument neben ihm jedoch auch noch Platz finden sollte.

Da schrieb nun im Omnibus alles: „Verrath!“ — Man muthete nun dem Manne allen Ernstes zu, daß er für sein Instrument eine persönliche Karte zu lösen habe.

Das Bombardon mußte nach hartnäckiger Unterhandlung endlich weichen und ging auf Deck. In der Sonne golden spielend, wurde es oben auf den Wagen gebunden, wie ein gebändigter Mißthäter im stillverhaltenen Grolle.

Der einsame, von seiner glanzvollen Gehäufte getrennte Bläser sah natürlich gar sauer darein, und es

wurde in der Arche erst wieder lustig, als wir in Tölz angelangt waren.

Der Wagen hielt an und ein militärisch-salutirender Mann mit einem bleichem Riesenschild auf der Mütze stand bei unserm Aussteigen zu unserer Ueber-raschung vor uns.

Auf diesem Schilde war zu lesen:

„Stiefelpuzer für den Tölzer Bezirk.“

Auch eine Erwerbsart, die wir weder in den Bergen noch am Flachlande kennen, aber leider kann in einem Bezirke nur immer einer — der Glückliche sein.

Der Bombardonbläser, der auf einem großen Fuß lebte, streckte denselben mit stolzer Miene dem Stiefelpuzer des Bezirkes entgegen, um seine etwas angegriffene Wandersohle des überflüssigen Staubes fremder Lande zu entledigen.

Während ich so an Entsetztes dachte, war die braune Harfuenerin an die Seite des Zwerges getreten und schälerte mit dem Jungen, dessen verkümmerte Gestalt mich an das Knickholz des Riesengebirges lebhaft erinnerte.

Indeß eine lebendige Gedächtnishilfe hierfür gab es noch da in der bunten Gesellschaft, einen traurigen, stummen, bleichen Leinwandhändler, einen echten Nibiden, wie aus weißem Marmor gemeißelt. Er hatte während der ganzen Tour nicht ein einziges mal seine starren Mienen zu dem Versuch eines leisen Lächelns verzogen.

Schon tönte der schrille Pfiff vor der Einfahrt in den Smichower Bahnhof. Wie sie eben in diesem Waggon alle zusammengelassen waren, so stoben sie, die Kinder der böhmischen Berge, nach allen Seiten auch wieder wirr auseinander.

dieselbe eben kundgab. Allein der Beweggrund war kein ähler. Meine Sympathien waren damals, wie schon lange zuvor und noch heute, mit dem ganzen amerikanischen Volke. Ich verstand wohl, wie so manche Europäer, nicht das Wesen und Treiben der Union. Ich hatte nach bestem Gewissen, wenn schon irrigerweise, die Meinung in mich aufgenommen, daß die 24 Millionen Bewohner des Nordens ohne den Süden glücklicher, und die Neger der Emancipation näher sein würden, wenn die alten Verhältnisse, unter welchen die Sklavenhalter die Vereinigten Staaten ausschließlich zu beherrschen schienen, aufgehört. Was Englands Interesse in dieser Sache anbelangt, so habe ich anderen Ansichten gegenüber stets festgehalten, daß der Bestand der ganzen Union für England am wünschenswertesten sei."

Oesterreich.

Wien, 12. Jänner. (Parlamentarisches.) In einer von dem Justizminister an das Präsidium des Abgeordnetenhauses gerichteten Zuschrift ersucht derselbe, die Verhandlung über den Bericht des Ausschusses zur Vorbereitung des von der Regierung eingebrachten Entwurfes eines Strafgesetzes über Verbrechen und Vergehen, welche auf die Tagesordnung der nächsten am 15. d. M. stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses gesetzt wurde, vorläufig und zwar aus nachstehenden Gründen von derselben abzusehen: Seine Excellenz bemerkt in der Zuschrift, daß seit der Erstattung jenes Berichtes mehrere Gutachten von ausgezeichneten Rechtsgelehrten eingegangen sind, welche sich für Abänderungen des Entwurfes aussprechen, weshalb es Se. Excellenz als sehr wünschenswerth ansehen müsse, daß dieser Gegenstand, welcher eine der wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung bildet, einer nochmaligen eingehenden Erörterung unterzogen werde. Se. Excellenz habe es daher im Interesse der Strafgerichtspflege für geboten, eine Revision dieses Gesetzentwurfes mit sorgfältiger Benützung der vom Ausschusse gestellten Verbesserungsvorschläge und der in den erwähnten Gutachten niedergelegten Bemerkungen einzuleiten und jöblich vorerst mit dem Ausschusse über die erforderlichen Änderungen sich in's Einvernehmen zu setzen.

Triest, 12. Jänner. (Verurtheilung.) Der Görzer Blasig, welcher in Görz im verfloßenen August in der Vorhalle des Casino's und im Dome Petarden explodiren ließ, ist zu vier Jahren Kerker verurtheilt worden.

Russland.

Ragatz, 10. Jänner. (Großartige Bergabstruthungen) haben bei Ragatz eine vollständige Thalstperre gebildet und die Tamina zu einem See aufgestaut.

Constantinopel, 12. Jänner. (Aus Kreta.) Es wird officiell mitgetheilt, daß die letzten Trümmer der griechischen Freiwilligen mit Petropulaki Sohn und der Ueberrest der eingeborenen Führer sich unterworfen haben und Candia verlassen werden, um sich nach Griechenland zu begeben. Es kann mithin der Aufstand als vollständig und definitiv beendet angesehen werden.

(Die englische Flotte für das Mittelmeer.) Wie man einem ungarischen Blatte aus Constantinopel aus authentischer Quelle berichtet, will die Flotte, daß England im Falle eines Krieges der Türkei Sicherheit auf dem schwarzen Meere verschafft, d. h., daß eine englische Flotte Constantinopel nahe genug sei, um noch vor einer russischen Flotte in die Dardanellen einlaufen zu können. Clarendon soll thatsächlich die englische Flotte im Mittelmeer im Nothfalle zur Disposition der Pforte zu stellen gewillt sein. Die Mittelmeer-Flotte zählt folgende Schiffe: 1. Panzerfregatte „Kaledonia“ mit 30 Kanonen an Bord (Admiralsschiff), 2. Panzerfregatte „Lord Warden“ mit 20 Kanonen, 3. Panzercorvette „Entreprise“ mit 5 Kanonen, 4. zwei Dampffregatten „Bristol“ und „Arctusa“ zusammen mit 66 Kanonen, 5. vier Dampferavisos („Newport“, „Psyche“, „Trinculo“ und „Wizarb“), 6. zwei gepanzerte Fregatten „Prince Consort“ und „Royal Oak“ zusammen mit 66 Kanonen, sind bereits unterwegs, um zur Flotte im mittelländischen Meere zu stoßen. Die Avisos „Antelope“, „Caradoc“ und „Coatatrice“, die Corvetten „Cruiser“, „Rapid“, sowie die Dampffregatte „Enrymion“ werden aus ihren Stationen (bei Beyruth, Alexandrien und Gibraltar) am 10. d. M. zu dem Schwadron stoßen. Im ganzen wird die englische Flotte im mittelländischen Meere 17 Schiffe mit 235 Kanonen zählen. Der Viceadmiral Lord Clarence Paget ist der Oberkommandirende der Flotte, die sehr bald unweit Constantinopel kreuzen wird.

Tagesneuigkeiten.

(Gemeindetaxe.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Beschlusse des niederösterreichischen Landtages, nach welchem die Commune Wien ermächtigt werden soll, für die Aufnahme in ihren Gemeindeverband eine Taxe bis zum Betrage von 200 fl. für österreichische Unterthanen und bis zum Betrage von 400 fl. für Nichtösterreicher einzubeben, die a. h. Sanction ertheilt.

(Pioniere als Hörer der Technik.) Das Kriegsministerium hat dem Pionnierregimente bekannt gegeben, daß in Folge kaiserl. Entschliessung den Subalternofficieren freigestellt wird, auf ein oder auf zwei Jahre die Zeichenschule des Wiener polytechnischen Institutes zu besuchen, um daselbst Strassen-, Brücken-, Eisenbahnbau, Tracirungskunst etc. zu hören und sich in diesen Fächern höhere Ausbildung zu erwerben. Diese Officiere sind, wenn sie mit Erfolg die Studien absolviert haben, verpflichtet, 3 Jahre als Officiere im Regiment zu verbleiben, und sollen vorzugsweise bei außerordentlichen Fällen. Eisenbahnbauten u. s. w. verwendet werden. Dieselben erhalten außer ihrer Gage eine monatliche Zulage und Quartiergeld, haben keinen anderen Dienst zu thun und stehen mithin unter dem Studienrektorat. Auf Grund ihrer Frequentationszeugnisse können sie die Staatsprüfung ablegen. Jeder Officier hat über die gehörten Gegenstände einen Leitfaden zu verfassen und dem Kriegsministerium als Controle für seine Zeitverwendung vorzulegen, der dann in den Officiersaspirantenschulen als Lehrbuch verwendet wird.

(Die Elementarschäden in Tirol.) Die Zusammenstellung der Erhebung über die durch Elementarereignisse verursachten Schäden in Tirol im verfloßenen Jahre ergibt das traurige Resultat, daß sich der gesammte Schaden im Lande auf 4,321,152 fl. 94 kr. bezieht, wovon 2,120,082 fl. auf Welsch-Tirol und 2,201,070 fl. 94 kr. auf Deutsch-Tirol entfallen. Dabei sind die Beschädigungen der Eisenbahn und die sonstigen Verluste der Südbahngesellschaft nicht mitgerechnet.

(Die Grazer Volkstische.) Wir haben neulich auf die Einrichtung und Öffnung eines der wohlthätigsten Institute, einer Volkstische in Graz hingewiesen; heute entnehmen wir einer Schilderung derselben in der „Tagespost“ einige Daten, die nicht ohne Interesse gelesen werden dürften. Ein Dienstmann steht vor dem Eingange der Volkstische und gewährt den Einlaß gegen Vorweisung der Speisekarte. Diese wird, je nachdem man sich eine ganze oder halbe Portion verabreichen lassen will, im Hofraume um zehn oder sechs Kreuzer verkauft. Fünfzehn hölzerne Tische, welche in dem einfach, aber gefällig aussehenden Saale stehen, sind der Längsseite nach mit Bänken versehen, die zum größten Theile besetzt sind. Handwerker, kleine Beamte, Dienstmänner, Studenten, Frauen aus dem Arbeiterstande, hier eine ganze Familie mit Kindern, dort ein von einem bühnen Mädchen geführter, halb erblindeter Greis, kurz das verschiedenartigste Publicum sitzt in bunter Mischung, wie man selbe auf einem Kirchweibsfeste trifft, und verzehrt mit behaglicher Ruhe das ihm gebotene Mahl. Auf den Tischen, die nicht gedeckt sind, stehen Salsfässer, Trinkgläser und Krüge mit frischem Wasser. Man kommt, ißt und geht. So geht das Geschäft von elf bis ein Uhr fort. Seit dem Eröffnungstage erhält sich die Zahl der Abnehmer auf der Höhe zwischen fünfhundert und sechshundert. Die Speisen sind einfach, aber schmackhaft und gut (meist Reis, Gemüse und Fleisch).

Es ist gesorgt, daß bei Anfertigung der Speise immer auf Fettbildder, eiweißhaltige und salzige Stoffe gebührende Rücksicht genommen wird, damit die Kost substantiös und schmackhaft zugleich ist. Eine sieben Paragraphen umfassende Hausordnung, welche auf der Mauerwand zu beiden Seiten der Thüre aufgeschlagen ist, enthält die Verhaltensmaßregeln. Nach derselben hat man sich unverweilt, wenn man in den Speisesaal kommt, niederzusetzen und die zum Speisen eingeräumte Zeit ist auf eine Viertelstunde festgesetzt. Das Tabakrauchen, lärmende Unterredungen so wie das Aufbehalten der Kopfbedeckung sind nicht gestattet. Die Küche steht mit dem Speisesaale durch eine thürgroße Öffnung, bei welcher die Verabfolgung der Speisen gegen Abgabe der Marke geschieht, in directer Verbindung. Frauen sind hier und in der Küche thätig und an der Spitze derselben steht die bekannte Verfasserin der „süddeutschen Küche“, Frau Plato. Frauen und Mädchen aus der adeligen und bürgerlichen Welt verrichten mit unverdrossenem Eifer und dienstbefleißiger gegenseitiger Unterstützung den Küchen- und Speiserverabreichungsdienst in opferfreudiger Weise, deren schöner Lohn in dem Bewußtsein gemeinnützig und ersprißlichen Wirkens liegt. Eine solche Volkstische hat nicht die leiseste Beziehung zum Almosenwesen, sie bietet nur dem wenig Bemittelten nahrhafte Speisen zum Selbstkostenpreise.

(Eisenbahndiebe.) Aus den sogenannten Beiwagen der zwischen Wien, Triest und Kanischa verkehrenden Postzüge kamen in der Zeit zwischen dem 19. October und 2. December v. J. während der Nacht wiederholt Frachtgüter abhanden. Um den Thätern auf die Spur zu kommen, sperrte sich am 5. December der Bahnbedienstete Sigmund Jansen in den Beiwagen des Abends von Wien abgehenden Postzuges. Dieser mochte ungefähr vier Minuten in Bewegung gewesen sein, als sich die Thür des Wagens von außen öffnete und ein junger Mann, vorsichtig herumspähend, eintrat. Jansen hielt ihn fest und übergab ihn in Mithlung der Behörde. Es war dies der beschäftigungslose Ludwig Markow, der Sohn eines Bahnwärters in Meibling, welcher sich wegen versuchten Diebstahls vor Gericht zu verantworten hatte. Markow lagnete, die Absicht zu stehlen gehabt zu haben; er habe nur unentgeltlich zu seinem Vater fahren und sich vor dem Regen schützen wollen. Das Deffnen der Thüre des Beiwagens während der Fahrt gilt jedoch allgemein als äußerst gefährlich und zudem hatte Markow unter dem Dache des Postwagens hinlänglich Schutz gegen die Witterung gefunden. Er wurde zu 3 Monaten schweren Kerker verurtheilt.

(Der Rothband in Ostpreußen) tritt auch in diesem Jahre immer deutlicher zu Tage und die einlau-

fenden Berichte lauten mit jedem Tage trauriger. Vorzüglich im Regierungsbezirke Danzig klopft der fatale Gast Hunger wieder an die Thüren.

(Spanische Bettelerei.) Der Madrider Correspondent der „Times“ erzählt folgende Anekdote, welche die in Spanien vorherrschende Bettelerei und die Art, wie man darüber denkt, treffend illustriert. General Prim ging eines Tages mit seinem treuen Woffengeführten Milans del Bosch spazieren. Der General trägt nie eine Börse bei sich und seine Wohlthätigkeit pflegt er in der Regel durch seiner Freunde Hände zu üben. „Gib, gib!“ war das fortwährende Wort, als der tapfere Militär-Gouverneur von Madrid in den Tiefen seiner Tasche nach Kleingeld wühlte. „Beim heiligen Gorg! ich habe bereits zwei Reales ausgegeben,“ sagte der Almosenpender, als er des Gebens müde wurde. „Gut, gib Pecetas,“ erwiderte der generöse Kriegsminister. „Die Pecetas sind auch schon alle fort“, war die Antwort. „Dann gib Escudos,“ drang der Marschall in seinen Freund; „wir werden alles requirieren, wenn wir nach Hause kommen, aber laß keinen Bittenden mit leeren Händen weggehen.“

(Arztliches Mißgeschick.) Ein bekannter Arzt in der Stadt Troh verschrieb vor kurzem in einem Falle von Knochenfraß Terpentind. Da der Patient sich über den üblen Geschmack desselben beklagte, rieth der Arzt seiner Frau, es ihm in Kapselform einzugeben. Diese gab ihrem Manne denn auch die Kapseln, vergaß jedoch, das Terpentin hineinzufüllen und — der Kranke wurde zusehends besser. Hocherfreut über das günstige Resultat seiner Behandlung setzte sich Dr. B. nieder und schrieb. voll überströmenden Gefühls, eine Abhandlung über den Nutzen des Terpentins bei Gangränen für die „Medico-Chirurgical-Review,“ bis das Mißverständnis durch Zufall an den Tag kam. Der Artikel in der „Review“ wurde noch zur rechten Zeit unterdrückt; der weise Arzt aber geht gesenkten Hauptes einher und hat sich entschlossen, in der Folge keine Kapseln mehr in der Praxis anzuwenden.

(Brieftauben.) Kürzlich erhielt Herr Popplestone, der Stationsmeister in Starcross, aus London mittelst der Eisenbahn in einer Zinnbüchse sechs Brieftauben, die von einem Mitgliede des Londoner Taubenclubs abgesandt worden waren, mit der Bitte: er möge die Vögel an dem nämlichen Morgen um 9 Uhr 30 Minuten in Freiheit setzen. Der Bitte ward willfahrt. Die Vögel erhoben sich hoch über die Exe-Mündung, flogen rings herum, um sich zu überzeugen, wo sie sich befänden, und schossen dann in der Richtung nach Woodbury-Hill davon, über den hinweg man sie ihren raschen Flug nehmen sah. Herr Popplestone empfing von dem Absender der Tauben einen Brief, worin dieser meldete, daß einer der Vögel in Clerkenwell um 1 Uhr 35 Minuten Nachmittags auf seinen Speicher zu rückgekehrt sei, vier andere habe man um 2 Uhr im Speicher gefunden und der letzte sei wenige Minuten später erschienen. Die Tauben waren nur sechs Monate alt. Zwischen London und Starcross beträgt die Entfernung auf der Straße etwa 180 englische Meilen, die also eine der Tauben in wenig mehr als 3 1/2 Stunden zurückgelegt haben muß.

(Die Chinesen in Californien.) Die Söhne des himmlischen Reiches bilden in ihrer neuen Heimat an der Ostküste des Stillen Meeres eine Organisation, welche ihrer vorzüglichen Wirkungen halber Bewunderung und Nachahmung verdient. Sie bilden sechs größere Clubs, je nach dem Districte, welchem der Einwandernde in der alten Heimat angehört hat. Wenn ein Einwandererschiff ankommt, gehen Agenten dieses Clubs an Bord und nehmen diejenigen in Beschlag, welche ihrem Districte angehören. Im Clubhause findet der Ankömmling Nahrung und Unterkunft, bis er Beschäftigung hat. Hat er keine Arbeit oder ist er krank, ist es ihm ebenfalls erlaubt, dahin zurückzukehren. Der Club unterstützt seine Armen, besorgt Arbeit, bezahlt Doctor und Apotheker und sendet solche, denen es noththut, auf seine Kosten wieder zurück nach China. Der Name jedes Club-Mitgliedes ist in einem zu diesem Zwecke gehaltenen Buche registriert. Um das Durchgehen fauler Schuldner zu verhindern, müssen alle diejenigen, welche nach China zurückkehren wollen, einem Comité des Clubs von ihrer Absicht vorher Anzeige machen und werden nicht eher fortgelassen, bis dasselbe sich überzeugt hat, daß sie keine berechtigten Ansprüche unbefriedigt hinterlassen.

(Ein Richter im Westen Nordamerikas), der seiner Höflichkeit wegen beliebt und populär ist, und sich auf jede Weise bemüht, diese Popularität sich zu erhalten, hatte kürzlich einem Verurtheilten sein Todesurtheil zu verkündigen und entledigte sich seiner Pflicht in folgender Weise: „Gefangener, Herr D., darf ich Sie bitten, sich zu erheben? (Es ist eine Formalität, welche das Gesetz vorschreibt; sonst würde ich Sie nicht bemühen.) Sie sind eines Verbrechens angeklagt, welches, glaube ich, ohne jedoch irgend welche persönliche Meinung dabei geltend machen zu wollen, auf Mord lautete, und von einer Jury Ihrer Landeskente zu meinem großen Bedauern schuldig befunden worden. Ich habe Ihnen deshalb leider, indem ich nochmals meine persönlichen Gefühle reservire, anzukündigen, daß Sie am Halse aufgehängt werden sollen, bis Sie todt — todt — todt sind. — Bitte, setzen Sie sich und erlauben Sie mir nur noch die Frage, um welche Zeit es Ihnen am besten passen würde, sich hängen zu lassen?“

Locales.

(Kammermusikproductionen.) Wir machen Musikfreunde darauf aufmerksam, daß die Subscription für die von den Herren Moravec, Zappe und Böhrer in der Fastenzeit zu veranstaltenden Kammermusikproductionen heute geschlossen wird.

(Theater.) Gestern wurde Töpfer's noch in der guten alten Zeit wurzelndes, durch die gemüthliche Virtuosität theatralischer Routine, den ungekünstelten, und dafür desto wirksamere Humor der alten Schule und die Lebendigkeit der Handlung sich auszeichnendes Lustspiel: „Die Juridifugung“ sehr zufriedenstellend gegeben. Alles bildete ein befriedigendes Ensemble. Herr Matthes verlor wenigstens nichts. Frä. Arthur gab die stark sentimentale Rolle der Clara v. Lobed recht wirksam. Frä. Monrad in als Mathilde bot ein reizendes Bild jugendlichen Frohsinns und echter Herzensgüte. Die Herren Moser (Göge) und Stefan (Lobed) spielten recht brav. Herr Müller als Bediente Ulrich bewährte wieder seine vorzügliche Komik. Auf das heute zur Aufführung kommende Stück Sardous: „Die Familie Benoiton“ machen wir alle Theaterfreunde aufmerksam. Das Stück machte bei seinem Erscheinen Sensation, alle Journale widmeten ihm feuilletonistische Leitartikel. Die geistige Darstellung hat gezeigt, daß wir die Schauspieler für dieses interessante Drama besitzen. Wir dürfen daher eine gelungene Aufführung und somit einen genussvollen Abend erwarten.

(Benefiz-Anzeige.) Morgen findet die Benefizvorstellung des in Oper und Schauspiel, Pöffe und Operette mit Eifer thätigen und beliebten Sängers und Schauspielers Herrn Parth statt, welcher hiezu Suppé's reizende Operette „Das Pensionat“ und das Singpiel „Hans und Hanne“ gewählt hat, welche glückliche Wahl einen sehr amüsanten Abend verspricht. Dieser Umstand so wie die Beliebtheit des Benefizianten lassen ein volles Haus mit Sicherheit in Aussicht stellen, welches Herr Parth auch vollkommen verdient.

(Polizeibericht.) Bei einer am 10. d. Nacht in einigen Stadtbezirken durch städtische Patrouillen vorgenommenen Streifung und Durchsuchung der Stallungen und Schuppen wurden 10 verdächtige Individuen polizeilich beaufschlagt, verhaftet und beamtandelt. — Mehreren Besitzern hinter der Schießstätte wurde verschiedenes Geflügel entwendet. Die Nachforschungen führten zu dem Resultate, daß ein sicherer D. . . v. gewesener milit. Freiwilliger, am Schloßberge in Gebäusen Schlingen gelegt hat, darin verschiedene Thiere fang, durch den Verkauf eines, den obenwähnten Besitzern abhanden gekommenen Truthahnes den Verdacht bezüglich des Geflügel-diebstahls auf sich lenkte und dabei in gerichtliche Untersuchung gezogen wurde. — Der vom Untersuchungsgericht Leoben wegen Diebstahls schriftlich verfolgte A. S. aus Laibach und der vom hiesigen k. k. Landesgerichte wegen Diebstahls verfolgte J. B. aus Oberlaibach wurden hier zu Stande gebracht. — Vor einigen Tagen erfuhr ein hiesiger Hausbesitzer, daß Ende v. M. ein unbekanntes Dienstmädchen auf seinen Namen unter Vorweisung eines Bestallungszettels in einem hiesigen Verkaufsgewölbe betrügerisch mehrere Waaren genommen hat. Das Mädchen wurde eruiert, und gestand, daß ihre Freundin den Zettel geschrieben und beide die Waaren gemeinschaftlich verbraucht haben. Sie wurden daher der Strafbehörde überliefert. — In einem hiesigen Gasthause wurde einem Burschen ein Korb mit verschiedenen Paketen, Zucker, Kaffee und Reis enthaltend, als bedenklich abgenommen und zur Behörde überbracht. Der Bursche, der aus dem Gasthause entwichen war, wurde Tags darauf eruiert und gestand, den Korb sammt der Waare, die einer Botin aus dem Littaier Bezirke gehören soll, aus der Babnhofsvorhalle entwendet zu haben. — Dem hiesigen Nagelverkäufer B. L. wurde am 6. d. eine Banknote pr. 10 fl. als falsch beanstandet. Er hat das Falsificat am 2. r. von einem unbekannten Bauer, der bei ihm um 22 kr. Nagel kaufte, eingenommen. — Ein Gwölbsknecht bot vor einigen Tagen ein neues Bageleisen einer Erbklerin zum Kaufe an. Sie nahm ihm die Waare als bedenklich ab, in Folge dessen erhoben wurde, daß er dasselbe aus dem Verkaufsgewölbe seines Dienstherrn entwendet hat. — Die Bedienerin A. J. hat das Ansehen gestellt, in Erfahrung zu bringen, ob ihre vor einigen Tagen heimlich mit der fidejuciarischen Dirne K. T. nach Triest abgereiste 17jährige Tochter M. J. sich wohl in einem ordentlichen Dienorte befindet. In Folge amtlicher Requisition wurde M. J. durch die Triester Polizeidirection dortorts in einem öffentlichen Hause eruiert, zwangsweise rückgestellt und der Mutter übergeben.

(Die österreichische Concursordnung) mit Comentar und Formularen erscheint so eben, von dem auf juristischem

Gebiete rühmlichst bekannten Herrn Dr. v. Kiefling, Hof- und Gerichtsadvocaten in Linz. Es liegt uns das erste Heft vor, welches die ersten 57 Paragraphen des Gesetzes mit Erläuterungen enthält. Der Verfasser hat nebst den Grundbegriffen der Theorie des Concursrechtes die Motive der Gesetzgebung und die Rechtsprechung des obersten Gerichtshofes benützt, und zwischen übermäßiger Breite und aphoristischer Kürze die rechte Mitte gehalten. Das 2. Heft, enthaltend das ordentliche Concursverfahren folgt in 14 Tagen und das 3. Heft, enthaltend die Vorschriften über den kaufmännischen Concurs wird Ende d. M. erscheinen und diesen beiden Heften werden die Formulare beigegeben sein. Bestellungen werden bei J. Bamberg und Kleinmayr entgegen genommen.

Neueste Post.

Prag, 13. Jänner. (Pr.) Der Recurs der Raudniger Meetings-Arrangements gegen das Verbot des Meetings wurde von der Statthalterei verworfen. — Auf die außerordentliche Berufung des Vater Joachim Felber gegen das Urtheil des Oberlandesgerichtes, das in einer Predigt des Felber Störung der öffentlichen Ruhe erkannte, entschied der Oberste Gerichtshof, daß Felber schuldig sei, setzte jedoch seine Strafe von sechsmonatlichem auf dreimonatlichen mit Kosten verschärften Kerker herab.

Pest, 13. Jänner. In der heutigen Sitzung der Pester Comitatscongregation wurden in das Centralwahlcomité die Mitglieder des 65er Comité, außerdem für jeden Wahlbezirk zwei Israeliten und sechs von Fay vorgeschlagene Mitglieder gewählt. Bezüglich der Wahl der Vektoren entspann sich eine längere Debatte, da der Antragsteller die Wahl derselben mit der Motivierung forderte, daß die Deak-Partei nicht entsprechend im Comité vertreten sei, und wurde der Antrag erst dann angenommen, als der Antragsteller die Motivierung des Antrags zurückzog.

Agram, 13. Jänner. (Pr.) Der Niefer Pfarrer Zuzel wurde wegen Verbrechens der Ruhestörung und Aufreizung gegen die Regierung sieben zu dreimonatlichem Kerker verurtheilt. Der Verurtheilte meldete die Berufung an.

Berlin, 13. Jänner. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Man darf nach wie vor eine befriedigende Erledigung der schwebenden Streitfrage durch die Conferenz in Aussicht nehmen.

Berlin, 13. Jänner. Ein Artikel der „Kreuzzeitung“, welcher die Unterschrift führt „Württemberg's Neujahrsgruß“, spricht neben Baden vornehmlich Württemberg den Dank und die Anerkennung aus für die Armeeorganisation und deren Schöpfers, dem württembergischen Kriegsminister Wagner und dem Generalstabschef Sadow, und sagt: Ein Commando regelt jetzt alle deutschen Armeen; ihre Waffenübungen gelten dem einzigen Zwecke, das gemeinsame deutsche Vaterland zu sichern. Der Artikel ruft dem Prinzen Wilhelm von Württemberg zu dessen bedeutsamen Eintritt in die Dienste der preussischen Armee ein herzliches Willkommen zu.

Frankfurt, 13. Jänner. Das Stadtgericht verurtheilte im Proceß des pensionirten Oberstaatsanwalts Hecker contra Justizminister den Fiscus zur Zahlung des vollen Gehaltes nebst Zinsen.

Paris, 13. Jänner. (Debatte.) Der griechische Gesandte Rangabe in Paris ist nicht ermächtigt worden, unter den von der Conferenz aufgestellten Bedingungen an derselben theilzunehmen. Die griechische Regierung wahrte sich die Freiheit ihrer Entschlüsse.

London, 13. Jänner. Schiffsberichten aus New-York zufolge soll Grant die übliche Neujahrsgratulation bei dem Präsidenten unterlassen haben. Es wird hinzugefügt, daß dies der erste derartige Fall sei.

Petersburg, 13. Jänner. Das Journal de St. Petersbourg erklärt gegenüber anderweitigen Behauptungen, daß der Aufenthalt Walujew in Rom ausschließlich durch eine politische Mission motivirt sei.

Bukarest, 13. Jänner. Die Kammer ermächtigte die Regierung, bis zur Vorlegung des neuen Budgets mit dem vorjährigen Budget zu amtiren.

Der Fürst ermächtigte den Finanzminister, die Staatseinkünfte von 1869 nach dem von der Kammer bereits angenommenen Tableau einzubeugen.

Telegraphische Wechselcourse

dom 14. Jänner.
Sperc. Metalliques 60. — Sperc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60. — Sperc. National-Anlehen 65. — 1860er Staatsanlehen 91.50. — Bankactien 683. — Creditactien 248.20. — London 120.25. — Silber 117.75. — K. f. Ducaten 5.69.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Seidenbau-Versuchstation. Sr. Majestät hat das Statut für die Seidenbau-Versuchstation in Görz genehmigt zur allerr. Kenntniß genommen und die Vergebung des Professors an der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg, Friedrich Haberlandt, zur Leitung dieser Versuchstation nach Görz genehmigt.

Türkische Eisenbahnen. Die Verhandlungen rücken, wie der „W. G. B.“ meldet, wenn auch nur langsam, vor. Der Grundgedanke ist der, eine Eisenbahnlinie von etwa 800 Millionen Francs zu emittiren und mit deren Erlös, aber für Rechnung der ottomanischen Regierung, die türkischen Bahnen zu bauen, so jedoch, daß ein internationales Comité die Bauführung betreiben und sich gegen die Verwendung der Gelder zu anderen als zu Bauzwecken sichern würde. Der Obhut dieses Comité's überläßt auch der Betrieb der Bahnen überlassen, damit deren Einnahmen eben zunächst der Tilgung und Verzinsung des Anlehens gewidmet werden. Das Comité wird aus den beteiligten Finanziers jener Plätze, wo die Anlehens-Operation zur Durchführung gelangt, combinirt werden, der Sitz der Gesellschaft aber Wien sein. Die Wiener Finanziers denken nicht daran, die Last dieses kolossalen Geschäftes dem einheimischen Geldmarkt allein ausladen zu wollen, sondern französische, holländische, englische Freunde zuzuziehen. Vom hiesigen Platze steht bei den Verhandlungen die Creditanstalt in erster Reihe, doch wird vorausgesetzt, daß auch die andern Banken daran theilnehmen werden.

Angewandte Fremde.

Am 13. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Rosenberg, von Tob. — Polak, Geschäftsm., von Neumarkt. — Fischer, von Tschernembl. — Gutter, Röhrl und Bartholme, Kaufm., von Gottschee. — Wurzbach, von Lichtenegg. — Neumüller, von Triest. — Rein, Kaufm., von Wien. — v. Lobinger, k. k. Marineofficier, von Pola. — Frau Jugowiz, von Strazisce.
Elefant. Die Herren: Kobl, Bürgermeister, von Littai. — Pekar, Privatier, von Graßnig. — Paulin, Arzt, von Treffen. — Frau Schneiderisch, von Feistritz.
Baierischer Hof. Die Herren: Kobl, Pharmazent, von Graz. — Oren, von Triest.
Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Kinsly, Privatier, von Rudolfsweiler. — Bogatschnig, Restaurateur, von Eilli. — Pibronz, Realitätenbes., von Kropf.

Landchaftliches Theater.

Heute:

Die Familie Benoiton.

Pariser Lebensbild in 5 Akten, von E. Sardou

Morgen:

Zum Vortheile des Schauspielers und Sängers Herrn Parth:

Das Pensionat.

Operette von Suppé, und

Hans und Hanne.

Singpiel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheit auf 00 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richt. des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
14	6 U. Abg.	330.19	— 3.0	windstill	trübe	0.74
	2 „ M.	320.83	— 1.2	windstill	Schnee	
	10 „ Abg.	329.70	— 1.3	windstill	trübe	Schnee

Tagüber dicht geschlossene Wolkendecke, kleinflüchtiger Schnee mit Graupeln wechselnd. Nachmittags Winddehnung über N. nach West. Das Tagesmittel der Wärme — 1.9°, um 0.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Die Advocatenkanzlei

des

Dr. Robert v. Schren

befindet sich in der Spitalgasse Nr. 266, I. Stock, und nicht Nr. 226, wie gestern irrigerweise annoncirt wurde.

Börsenbericht.

Wien, 13. Jänner. Die Börse war matt und die Papiere zeigten sich vernachlässigt, während Devisen und Valuten etwas fester schlossen. Geld flüssig. Geschäft beschränkt.

Öffentliche Schuld.			Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		
A. des Staates (für 100 fl.)									
In d. W. zu 5pEt. für 100 fl.	57.80	57.90	Böhmen	zu 5%	91.75	92.50	Salz. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. CM.	212.50	212.75
detto v. J. 1866	62.—	62.20	Mähren	„ 5 „	89.—	89.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	162.—	162.50
detto rückzahlbar (2)	98.25	98.50	Schlesien	„ 5 „	88.50	89.—	Def. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl.	546.—	548.—
detto (3)	96.50	96.75	Steiermark	„ 5 „	88.—	89.—	Oesterr. Lloyd in Triest 500 fl.	257.—	259.—
Silber-Anlehen von 1864	71.50	72.—	Ungarn	„ 5 „	78.—	78.50	Wien-Dampfm.-Actg.	325.—	330.—
Silberanl. 1865 (Grcs.) rückzahlb. in 37 J. zu 5 pEt. für 100 fl.	74.50	75.—	Lemmer-Banat	„ 5 „	77.—	77.50	Bester Kettenbrücke	540.—	550.—
Nat.-Anl. mit Zins-Coup. zu 5%	65.10	65.20	Croatien und Slavonien	„ 5 „	78.50	79.—	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	215.—	215.50
Metalliques	60.60	60.75	Galizien	„ 5 „	68.50	69.—	Lemberg-Gernowitzer Actien	174.50	175.—
detto mit Nat.-Coup. „ 5 „	—	—	Siebenbürgen	„ 5 „	74.—	74.50	Versicher.-Gesellschaft Donau	250.—	254.—
detto „ 4 1/2 „	54.25	54.75	Bukovina	„ 5 „	69.—	69.50			
Mit Verlos. v. J. 1839	183.—	183.50	Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	„ 5 „	78.—	78.50			
„ „ „ 1854	84.50	84.75	Fem. B. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	„ 5 „	76.50	77.—			
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	92.50	92.70							
„ „ „ 1860 „ 100 „	97.—	97.25	Actien (pr. Stück)						
„ „ „ 1864 „ 100 „	113.30	113.50	Nationalbank		687.—	689.—			
Como-Rentensch. zu 42 L. anst.	21.—	21.50	Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM.		2017.—	2020.—			
Domainen Sperc in Silber	111.75	112.25	Credit-Anstalt zu 200 fl. d. W.		252.80	252.90			
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entl.-Oblig.	87.75	88.25	N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.		700.—	704.—			
Niederösterreich	89.—	89.50	Stadteisenb.-Ges. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.		308.60	308.80			
Oberösterreich	87.—	88.—	Kais. Elif. Bahn zu 200 fl. CM.		173.30	174.—			
Salzburg	87.—	88.—	Silb.-Anl. nordb. Ber.-B. 200 „		155.25	155.50			
			Silb.-St.-L.-ven. u. z. 1. C. 200 fl. d. W. oder 500 Fr.		209.—	209.50			
						</			